

Die Moskowitzische Studentin

Von

William C. White

Der Professor betrat das Katheder im großen Hörsaal der Ersten Moskauer Hochschule. Hinter ihm war der Kopf Lenins in Riesenausmaßen auf die Wand gemalt. Das Gemurmel in den gedrängten Reihen der Zuhörer verstummte. „Genossen, wir schlossen das letztmal mit . . .“ begann er — aber er kam nicht weiter.

Ein Mädchen in einer schwarzen Lederjacke, einem roten Kopftuch und mit einer dicken Aktentasche unter dem Arm, stürzte vom äußeren Gang her auf das Katheder. „Verzeihung, Genosse“, unterbrach sie den Professor, „Genossen“, wandte sie sich mit schriller Stimme an die Studenten, „diese Vorlesung kann heute nicht gehalten werden. Die Besprechung der Komsomoltsy, die für heute abend angesagt war, ist auf diese Stunde verlegt worden.“ Da und dort wurde Beifall geklatscht, und alles lief auseinander.

„Das war die Adamowa“, sagte mein Freund, der Student Woronow. „Sie ist eine Bauerntochter, die Schriftführerin der Komsomoltsy, des Bundes Junger Kommunisten. Sie haben ebensoviel — nein, sogar mehr Macht in der Hochschule als die Professoren. Wieder eine Besprechung, Teufel, diese ewigen Besprechungen! Ich begreife nicht, wie sie es aushält — sie ist bei allem dabei. Dies ist ihr letztes Jahr. Warum gehen immer die häßlichen Frauen in die Politik? Ist das in Amerika auch so? Diese riesigen Hände und Füße! Sehen Sie dagegen die kleine Blondinka dort unten, sie ist eine ‚Parteilose‘. Sie ist genau so rührig wie die Adamowa . . . nur in anderen Dingen.“ Er kniff ein Auge zu.

Auf der Ersten Moskauer Hochschule werden Politik, Volkswirtschaft, die Rechte, Sprachen und Literatur gelesen. Auf der Zweiten die Naturwissenschaften. Die Erste Hochschule hat zweitausend Studenten. Seite an Seite sitzen da achtzehnjährige Burschen und Mädchen, frisch aus der Provinz, Schutzleute, die von ihren Vorgesetzten für die Hochschulbildung ausgewählt sind, vierzigjährige Fabrikarbeiter, die für mehrere Jahre Urlaub haben, und die begabteren Schüler aus den Mittelschulen Moskaus. Russen und dunkelhäutige Usbeken aus Turkestan, Juden und Georgier, grüblerische Mongolen und lachende Ukrainer studieren da zusammen unter dem Wahlspruch: „Die Wissenschaft gehört dem Arbeiter.“

Sie können froh sein, daß sie drin sind — die zehnfache Anzahl wurde abgewiesen. Die Zulassung wird abhängig gemacht vom Erfolg einer Prüfung



M. Houth